



**Sperrfrist: 11. Oktober 2011, 18.00 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**

**Rede**  
**des isländischen Staatspräsidenten**  
**Seiner Exzellenz Ólafur Ragnar Grímsson**  
**anlässlich der**  
**Eröffnung der Frankfurter Buchmesse**  
**am 11. Oktober 2011**

Sehr geehrte Minister

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, sehr geehrter Herr Bürgermeister

Sehr geehrte Organisatoren der Buchmesse

Verehrte Autoren und Verleger

Liebe Gäste

Jahrtausendlang harnte der Einsiedler mitten im Atlantik aus, in einer wundersamen Welt, die nie eines Menschen Auge erblickt hatte, in der die Gewalten der vulkanischen Feuer und der Eismassen die Natur beständig umgestalteten, wo die Täler und Berghänge im Frühjahr ergrünten und im Herbst noch unberührt waren, Vögel als einzige Besucher aus anderen Ländern kamen, hie und da ein Fuchs durch die Weite schnürte und vielleicht ein einsamer Eisbär auf einer Eisscholle von Grönland antrieb, als Gestrandeter auf einer namenlosen Insel.

Island, das jüngste Kapitel in der Schöpfungsgeschichte der Erde, bekam seinen Namen "Eisland", als die Wikinger über das Meer kamen, um sich dort niederzulassen. Sie begannen, Berg und Tal zu taufen, Wasserfälle und Flüsse, Buchten und Fjorde, Hügel und Bergeshöhen; sie kleideten das Land in das Gewand der Sprache. Ihre Nachkommen ein Volk der Sagas und Erzähler alter Überlieferungen, die bis auf die Anfänge zurückgreifen können, liegen doch die Erinnerungen an die ersten Jahrhunderte der Besiedelung Islands in greifbarer Nähe und nicht in grauer Vorzeit.

Anders als die mittelalterlichen Literaten auf dem Kontinent waren die Chronisten der isländischen Sagas und Erzählungen in der Lage, ihre

Stammbäume bis auf jene Erstbesiedler des Landes zurückzuverfolgen, die damals auf unsicheren Füßen auf den Strand gewankt waren, noch ganz knieweich und mit mulmigem Gefühl im Magen nach dem Geschaukel auf ihren kleinen Schiffen draußen auf offenem Ozean, die Erinnerungen an heftige Auseinandersetzungen und umstürzende Ereignisse in fernen Ländern mit sich führend.

Die ersten Bücher, die das isländische Volk über seine eigene Geschichte schrieb, die Íslendingabók („Das Buch der Isländer“) sowie die Landnáma („Das Landnahmebuch“), erzählen uns von jener Zeit; die die volkstümliche Überlieferung über Generationen hinweg in der Erinnerung bewahrte, da es den Bauern eine Notwendigkeit war, die Grenzen zwischen ihren Ländereien zu kennen, ihren Stammbaum bis zu jenen zurückzuverfolgen, die als Erste die Anhöhen und Täler, Seen und Moore in Besitz nahmen.

Diese Insel, die jene Flüchtlinge mit geringer Habe zu der ihren machten, wurde in den Sagas zu einer Art von Paradies: die Landschaften schön und reizvoll, Wälder zwischen Bergen und der Küste, Flüsse wimmelnd von Fischen, Treibholz soviel das Herz beehrte und reiche Fanggründe in jedem Fjord.

Es war das Glück der Isländer, dass ihnen solche Bücher über ihren Ursprung zuteil wurden, eine Nation zu werden, die sich darin selbst fand.

Jene alten Sagas wurden in späterer Zeit zur ausgiebigen und buchstäblich notwendigen Zehrung auf dem Weg durch die Jahrhunderte von Elend und strenger Herrschaft, vulkanischen Heimsuchungen und Unterdrückung durch andere Völker. Sie wurden zur Kraftquelle, aus der schließlich die Forderungen nach Souveränität und Autonomie hervorgingen. Es ist ungewiss, ob Island ohne seine Literatur zu einer selbständigen Nation geworden wäre.

Die Isländer kleideten in früheren Zeiten ihre Torfhütten gleichsam mit Dichtung aus, die ihre Wurzeln in jener alten Welt der Sagas hatte; sie verhüllten Armut und Not, Verzweiflung und Isolation mit Gedichten und Geschichten.

Die Sagas und die Lieder der Eddas übten ihren Einfluss auch auf die Werke der europäischen Kultur aus. In Opern und der bildenden Kunst, der Literatur, der Webkunst und weiteren Kunstarten kann man sowohl hier in Deutschland, als auch anderenorts auf dem europäischen Kontinent vielfältige Spuren des isländischen Erbes entdecken. Zahlreiche Kunstschaaffende holten sich von dort die Inspiration, ihre Stoffe und Vorbilder.

Jedes Jahr erspüren wir diese magische Kraft aufs Neue, wenn in Island die alten Schriften zum Stoff für neue Theaterstücke, Romane, Choreographien und neue Musik werden.

Auch die Buchmesse hier in Frankfurt gab den Anstoß für eine Neuübersetzung der Isländersagas in deutscher Sprache, und von ganzem Herzen gebührt all jenen Dank, die sich an diesem großen Werk beteiligt haben, über das wir uns ebenso freuen wie über die Neuübersetzungen in die Sprachen der nordischen Länder – Dänisch, Norwegisch und Schwedisch –, die in nächster Zeit erscheinen werden sowie über die englische Gesamtausgabe, die dem eintausendsten Jahrestag der Entdeckung von Neuland im Westen gewidmet war. Mögen sich alle, deren Muttersprache das Deutsche ist, auf die neuen Übersetzungen einlassen und sich mit dem Erbe vertraut machen, das unser Volk mit seiner geringen Einwohnerzahl Europa beschert hat.

Es ist für uns auch ein Anlass zur Freude, dass das vielfältige und umfangreiche Angebot von isländischen Büchern, die im Umfeld der diesjährigen Frankfurter Buchmesse erscheinen, die Kontinuität der isländischen Literatur abbildet: von den Werken der Autoren, die am Anfang der Moderne standen bis zu den Dichtern, die sich mit den herausfordernden Umbrüchen der letzten Jahre auseinandersetzen.

Was ist der Antrieb, der eine kleine Nation dazu bringt, sich auf dem Feld der geschriebenen Sprache, in Lyrik und Romanen, in wissenschaftlichen Abhandlungen ebenso wie in Erzählungen in dieser Weise zu engagieren?

Kann sich eine solche Gemeinschaft auf der Bühne, auf der sich die Weltliteratur versammelt, als gleichrangig zu anderen erklären?

Fragen dieser Art betreffen nicht nur uns Isländer, sondern die ganze Welt, sie betreffen Hunderte von Sprachen, die im harten Kampf um ihre Existenzberechtigung und ihr Dasein stehen.

Islands Auftritt hier in Frankfurt ist daher sowohl eine Ehre für unsere kleine Nation, eine Ehre, für die wir aus tiefstem Herzen danken, als auch eine Botschaft an alle Menschen, wo auch immer ihre Heimatländer sich befinden mögen, eine Botschaft, die besagt, dass der Garten der Dichtung von vielfältiger Art ist; klein oder weitläufig, jung oder althergebracht, stehen die frischen Anpflanzungen darin gleichberechtigt neben dem altehrwürdigen Baumbestand.

Islands Auftritt als Ehrengast in Frankfurt ist ein Zeichen dafür, dass selbst der kleinste Garten der Welt Blumenschmuck und Nutzpflanzen beschenken kann,

Literatur, Dichtung und wissenschaftliche Arbeiten, die den Vergleich mit den Früchten aus größeren Sprachgemeinschaften nicht zu scheuen brauchen.

In gewisser Weise waren die Isländer natürlich immer wildnach Erzählungen: nach unserer Auffassung ist etwas solange nicht geschehen, bis es nicht in Buchstaben seinen Niederschlag gefunden hat. Der Drang, Ereignisse und Augenblicke bis hin zur Lebensgeschichte jedes Einzelnen in Texten zu bewahren, ist in unserem Bewusstsein sehr präsent. Eine respektable Tageszeitung mit langer Tradition widmet tagtäglich einen nicht unbeträchtlichen Teil, mehrere Seiten nämlich, den Nachrufen auf Verstorbene, den Abschiedsgedichten von Verwandten und lieben Freunden. Jedes einzelne Leben ist es wert und hat es verdient, in Erinnerung zu bleiben, daher erscheinen Jahr um Jahr in Büchern Geschichten über einzelne Personen und über Familien und Chroniken über die Einwohner von Orten in ganz Island; manch Interessantes und Wissenswertes, das Fundament und Kompass für neue Geschichten werden kann.

Schließlich sind es die Schriftsteller, die diesem Boden entsprossen, die sich ihre Reife unter dem kritischen Blick eines anspruchsvollen Lesepublikums erarbeiten. Die Literatur entwickelt sich ja in erster Linie im menschlichen Geist, zu Hause, wo Jung und Alt gemeinsam lesen, dort, wo der Bücherschrank ein ehrwürdiger Ort ist.

Auch das ist Islands Botschaft hier in Frankfurt: Bilder aus den Wohnstuben von Menschen ohne und mit Hochschulabschluss. Auf diesen Bildern sind Bücher in allen möglichen Regalen zu sehen, Bücher in Reih und Glied, kreuz und quer, die einen zerlesen, die anderen noch feierlich verpackt.

### **(Einschub: Video)**

Sich dem strengen Urteil der Leser im persönlichen, kritischen Dialog auszusetzen, darin bestand und besteht die harte Schule der isländischen Dichter, die Disziplin, die Halldór Laxness den Nobelpreis einbrachte und die bis heute zahlreichen isländischen Schriftstellern Ansporn ist, die sich jetzt im großen Masstab in anderen Ländern ihr Publikum erarbeiten.

Dieser Schulung haben die Autoren mit Büchern gedankt, die dem Selbstbild der Nation als eine beständige Grundlage dienen, als Stabilisator in der Brandung der Umbrüche und als Kompass für neue Richtungen; Bücher, die uns jedes Jahr in die Pflicht nehmen und aufs Neue stolz darauf sein lassen, Isländer zu sein, wie es Sigurður Nordal in seinem Hauptwerk *Íslensk menning* („Isländische Kultur“) formulierte.

*Sjálfstætt fólk* („Sein eigener Herr“), Halldór Laxness' Roman über einen Bauern auf mühsam zu bewirtschaftendem Land auf der Hochebene, ein Roman, den viele zu den besten der Weltliteratur des vergangenen Jahrhunderts zählen und *Íslandsklukkan* („Islandglocke“), der Roman über den einfachen Menschen Jón Hreggviðsson, den Handschriftensammler Arnas Arneus und die reizende und temperamentvolle Snæfríður Íslandssól, haben auf das Selbstbild der Isländer stärker gewirkt als tausend Reden.

Figuren aus den Büchern vieler Schriftstellern leben mit dem Volk, sind Teil des täglichen Lebens geworden, zum Gesprächsthema am Arbeitsplatz; Kommissar Erlendur aus den Büchern von Arnaldur Indriðason ist seit Jahr und Tag ein guter Bekannter der meisten Isländer, ist er doch selbst mit Haut und Haar ein waschechter Isländer; in seinem Wesen und Handeln liegt sogar etwas von den Ureigenschaften des Isländer. In den zurückliegenden Jahren hat er auch Millionen Freunde in anderen Ländern gewonnen, ein lebender Beweis dafür, dass Literatur, die ihren heimatlichen Wurzeln verbunden bleibt, auch in der weiten Welt Beliebtheit erlangen kann.

Die isländischen Schriftsteller haben sich für ihre Schöpfungen aber auch lebender Vorbilder bedient. Ein armer, aber dichterisch begabter Mann aus den Westfjorden wurde zu dem Dichter in Halldór Laxness' *Heimsljós* („Weltlicht“), unbekannte Namen aus Kirchenbüchern erlangten Unsterblichkeit in Erzählungssammlungen. Es ist eine weit verbreitete Beschäftigung des Lesepublikums, herauszufinden, wessen Biographie in neu erschienenen Romanen wohl als Vorlage gedient haben könnte. Oft ist dies eine leichte Übung, hier in Frankfurt tritt z.B. der erste Präsident der Republik Islands in der deutschen Ausgabe eines neuen Romans auf.

So ist die Verbundenheit eine gegenseitige: die Leser heißen die erdichteten Persönlichkeiten aus den Büchern im Alltag willkommen, bieten ihnen in jeder Stadt, jedem Dorf einen Platz in der Gemeinschaft, und die Autoren wiederum suchen sich ihren Stoff in der Werkstatt der isländischen Realität und schaffen daraus Literatur, die von anderen hochgeschätzt wird.

Ein Buch kann über Jahrhunderte das Schicksal eines Volkes formen – auch das Geschick des Einzelnen – und kann uns ein Leben lang begleiten.

Bücher sind unsere Kultur und Quellen der Kraft, unsere Wurzeln und die Elemente, aus denen wir uns neu erschaffen können. Sie sind wir selbst.

Allen hier in Frankfurt, die an dem gelungenen Werk und den Vorbereitungen mitgewirkt haben, überbringe ich den tiefempfundenen Dank des isländischen Volkes.

Islands Auftritt als Ehrengast ist eine Anerkennung, die wir hoch schätzen, ein Ausdruck der Freundschaft, den wir lange im Gedächtnis behalten werden, ein Gedenkstein für jene, die in vergangenen Zeitaltern die Sagas auf Pergament niederschrieben und die Anerkennung für die reiche Ernte der Schriftsteller und Dichter, die unsere Zeit geprägt haben, ein Ansporn für junge Autoren, die sich an den besten Maßstäben der Welt messen lassen wollen und dabei ihren Lesern daheim stets die Treue halten.